

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit

Band: 24 (1972)

Heft: 18

Rubrik: Radio

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RADIO

Anarchist ohne Bombe

Zur Sendung über Leonard Cohen am 5. September in DRS 1

«Leonard Cohen – eine Porträtcollage des Sängerpoeten» nannte sich die Sendung von Christian Heeb und Sigurd Schottlaender, in welcher versucht wurde, dem Wesen dieses aussergewöhnlichen Sängers und Poeten nachzukommen. Seine Songs, Interviews, die anlässlich eines Konzertes in der Victoria-Hall in Genf aufgenommen wurden, Zitate aus seinen Romanen, Gedichtbänden und Novellen sowie die Liedtexte bildeten das Basismaterial zu dieser Porträtcollage, der

man attestieren darf, dass sie mit grossem Fachwissen und – was wichtiger ist, mit Liebe zur Sache – gestaltet wurde. Hat die fünf Viertelstunden dauernde Sendung aber zum Verständnis des umfassenden Werkes des heute 38jährigen Kanadiers beigetragen? Ja und nein.

Es ist wohl klar, dass das sowohl literarische wie musikalische Oeuvre von Cohen in der zur Verfügung stehenden Zeit keine umfassende Würdigung erfahren konnte. Sigurd Schottlaender und Christian Heeb haben um die Unmöglichkeit eines solchen Unterfangens gewusst und sich deshalb von vornherein auf die Songs konzentriert. Die Lesungen aus dem Roman «Beautiful Losers» und die Gedichtzitate waren schon aus diesem Grunde dazu verurteilt, blass schmückendes oder bestenfalls erläuterndes und ergänzendes Beiwerk zu sein. Sie waren zwar nicht überflüssig, entsprachen aber auch nicht einer Notwendigkeit. Tatsache bleibt, dass Heeb und Schottlaender ihren Zuhörern weniger den Menschen Cohen – der nach seiner eigenen Aussage eine Art Ganzheitlichkeit anstrebt (was vielleicht eine Art Fortsetzung des Humanismus in unserer Zeit bedeuten könnte) – vorstellten, als dass sie das vielen Millionen bekannte Bild des Autors und Interpreten faszinierender Songs untermauerten. Das ist zugegebenermassen ein legitimes Unterfangen wenn immer auch damit dem «Magier von Montreal» allein nicht beizukommen ist.

Nahe am Wesen Cohens waren die beiden Betreuer der Sendung immer dann wenn die Musik und die Biographie des Sängerpoeten miteinander konfrontiert wurden. Da war dann etwas vom Anliegen dieses eigenwilligen Menschen zu spüren, der sich nicht der Gesellschaft sondern dem einzelnen Menschen verpflichtet fühlt und sein Leben trotz allen Erfolgen, die ihm eben von der Gesellschaft zuteil werden, ausrichtet. Da wurde klar, weshalb man ihn als Anarchisten ohne Bombe zu bezeichnen pflegt, und durchsichtig wurde dabei auch die Faszination, die von seinen Liedern und Texten ausgeht. Cohen, von seiner Art her ein eher gedankenversunkener, introvertierter Mensch, ein scharfer Beobachter von Zuständen und Situationen, der seine Erkenntnisse in eine von Ideologie und Doktrin befreite Weltpoesie zu kleiden versteht, ohne sie deshalb um ihren revolutionären Gehalt zu bringen, spricht vor allem die Jugend an. Sie versteht seine Lieder, von denen sehr viele wie eine Befreiung aus einem Kampf wirken, auch dann, wenn für sie das Verständnis der oft nahezu surrealisch verschlüsselten Texte nicht erreichbar ist. Cohen meint dazu: «Ich glaube, dass ich mit jeder Person in einem tiefen Kontakt stehe, ohne dass man alles zu übersetzen braucht.» Und weiter meint er, dass etwas in seiner brüchigen Stimme, in den Melodien und im Rhythmus liegt, das mehr zum Verständnis beiträgt als allein die Worte. In der Tat sind viele Songs von Cohen wie unorthodoxe Messen, wie Gottesdienste in einer fremden Sprache: Man kann sich berührt, angesprochen oder erhoben fühlen, ohne dass man die Worte versteht.

Darin liegt, meine ich, die Dynamik, damit der Erfolg und vielleicht auch die Gefahr in Cohens Liedern, wenn immer auch der Text nicht zu unterschätzen ist. «Gott ist lebendig – Magie ist in Bewegung.» So beginnt ein Gedicht von Cohen. Irgendwie liegt diese Zeile wie ein Leitwort über dem Werk des Poeten. Er ist ein Magier, aber keiner des Bösen, sondern des Menschlichen und vielleicht – vorsichtig ausgedrückt – auch des Religiösen. Davon geht gerade in unserer Zeit eine starke Ausstrahlungskraft aus. Cohens Erfolgsrezept und leider auch seine «Salonfähigkeit» gehen davon aus – wenn immer auch von ihm unbeabsichtigt. Das wäre eigentlich Anlass für ein wirklich aufschlussreiches Interview mit dem Sänger gewesen. Doch allzu wenig bohrte hier Christian Heeb und Sigurd Schottlaender in die Tiefe; ihre Fragen nach dem Erfolg, seiner Wirkung und Handhabung blieben leider an der Oberfläche des in der Branche üblichen Marktverhaltens stecken.

Dennoch: Die Porträtcollage hat ihren Zweck erfüllt. Sie hat vielen Fans von Cohen wesentliche Informationen gegeben hat aber daneben ohne Zweifel auch den zufällig Zuhörenden zu packen vermocht. Für die Auswahl der Songs ist den Autoren ein Lob auszusprechen und auch die Textübersetzungen waren – ihrer Unvollkommenheit zum Trotz – eine echte Hilfe im Sinne der Orientierung. Schade ist blos, dass solche Sendungen immer hinter der Zeit nachhinken. Urs Jaeggi

Erledigt

Aus dem Zentralvorstand der SRG

Der Zentralvorstand der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG) hat zustimmend Kenntnis genommen vom Bericht der von André Guinand präsidierten Untersuchungskommission über die Arbeitsniederlegung vom 6. Oktober 1971 beim Westschweizer Fernsehen. Er verurteilt diese Art des Protestes, die unzulässig ist, um Forderungen auf beruflichem Gebiet geltend zu machen, die auf dem normalen Dienstweg erledigt werden können, dies, auch wenn es sich nicht um Angestellte handelt, die dem Gesamtarbeitsvertrag unterstellt sind. Der Zentralvorstand hat anderseits festgestellt, dass die inzwischen getroffenen Massnahmen das Arbeitsklima und die Zusammenarbeit zwischen den Sozialpartnern deutlich verbessert haben. Er betrachtet daher die Angelegenheit als abgeschlossen.

Der Zentralvorstand hiess den von der Generaldirektion ausgearbeiteten Finanzplan 1972–1976 gut. Dieser Plan gibt, basierend auf den Erfahrungswerten der letzten Jahre, einen Überblick über die Tendenz und die Gröszenordnung der finanziellen Entwicklung der SRG. Er wird in die im Aufbau befindliche Unternehmungsplanung überführen, die sich inskünftig auf das Instrument einer Kostenrechnung wird stützen können.

Schliesslich liess sich der Zentralvorstand durch Generaldirektor Molo über den Stand der Reorganisation der SRG orientieren. Er pflegte eine eingehende Aussprache, Beschlüsse waren jedoch noch keine zu fassen.

6600 kommerzielle Radiostationen

Daneben schnelle Entwicklung der «educational stations»

epd. Aus den neuesten offiziellen Zahlen der amerikanischen Fernmeldebehörde FCC geht hervor, dass in den USA gegenwärtig über 6600 kommerzielle Radiostationen arbeiten. Rund zwei Drittel davon entfallen auf den Mittelwellenbereich, der Rest auf UKW. Der Anteil der UKW-Sender hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Auch jetzt sehen die privaten Interessenten im UKW-Bereich die grösseren Chancen (vor allem, weil der MW-Bereich überbesetzt ist). 52 geplante MW-Sender sind lizenziert worden, wogegen 111 UKW-Sender auf ihre Betriebsaufnahme warten. Bei den Fernsehsendern gibt es einen ähnlichen Trend vom VHF-Bereich hin zum UHF-Band. Von den 697 in Betrieb befindlichen kommerziellen Fernsehsendern arbeiten 511 auf VHF und 186 auf UHF. Bei den sogenannten «construction permits» überwiegen jedoch die UHF-Sender mit 81 gegenüber 15 VHF.

Einen bedeutenden Aufschwung nehmen weiterhin die sogenannten «educational stations» im Hörfunk und im Fernsehen. Sie wurden ursprünglich als Unterrichts- und Lehrsender konzipiert, nehmen sich jedoch inzwischen aller Gebiete an, welche die kommerziellen Sender aus finanziellen Gründen nicht bearbeiten können.

Sie werden aus Stiftungen und öffentlichen Fonds finanziert. Zur Zeit arbeiten in den USA 464 nichtkommerzielle UKW-Sender dieser Art, und für weitere 63 ist die Sendelizenz erteilt. Die Zahl der nichtkommerziellen Fernsehsender liegt zur Zeit bei 202 (also bei über 28%, bezogen auf die kommerziellen Stationen). Wegen des Mangels an VHF-Kanälen wickelt sich auch der ETV-Betrieb vorwiegend und zunehmend im UHF-Bereich ab. 20 neue ETV-Sender sind lizenziert worden und werden in naher Zukunft ihren Betrieb aufnehmen.

DER HINWEIS

1. Oktober, 20.30 Uhr, DRS 1. Programm

Ein Bundesrat steht Red und Antwort

Bundesrat Dr. Kurt Furgler hat es gewiss nicht leicht. Als Vorsteher des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements muss er sich zur Zeit mit verschiedenen umstrittenen Fragenkomplexen beschäftigen. Zu diesen wird man zweifelsohne die vieldiskutierte Frage der Raumplanung zählen müssen ebenso auch die heikle Aufgabe, den oft zitierten «Ausverkauf der Heimat» abzustoppen. Weitere «Betätigungsfelder» für das Justiz- und Polizeidepartement: Totalrevision der Bundesverfassung, die Vorarbeiten für die Revision des Ausserehelichen- und des übrigen Kindschaftsrechts, die Revision des Ehescheidungsrechts, des Aktienrechts und vieles andere mehr. Im Gespräch mit Bundesrat Furgler versuchen Rudolf Palm und Alfred Defago einige dieser aktuellen Probleme zu durchleuchten. Zugleich soll auch der Politiker und Mensch vorgestellt werden, der sich mit diesen Fragen hauptverantwortlich auseinanderzusetzen hat.

2. Oktober, 20.30 Uhr, DRS 2. Programm

Lessness

«Der Inhalt des Texts ist eine Endlandschaft, die wohl, weil sie ein Ende darstellt ewig so bleiben muss, wie sie beschrieben wird. Die Struktur aber zeigt, dass diese Ewigkeit in einer endlosen Permutation der gleichen Bauelemente bestehen muss: Die Ewigkeit ist immer Veränderung, denn Zeit ist Veränderung; sie ist aber auch total statisch, denn wenn

alle Kombinationen erschöpft sind, fängt alles immer wieder von vorne an.» (Aus der deutschen Einleitung von Martin Esslin zur englischen Originalproduktion.) Im Hörspiel «Lessness» von Samuel Beckett führt Martin Esslin Regie. Es sprechen: Nicol Williamson, Denys Hawthorne, Leonard Fenton, Harold Pinter, Patrick Magee, Donald Donnelly. (Produktion BBC)

3. Oktober, 20.30 Uhr, DRS 1. Programm

Mein Oktober: höllisch!

Im Zusammenhang mit meinem Oktoberbeitrag zur Sendereihe «13 Monate für 12 Autoren» bin ich gefragt worden, wie ich Funktion und Zweck der Unterhaltung definiere. Ich hoffe, antwortete ich, meine Art Unterhaltung halte den geneigten Hörer bei der Stange, die da in diesem besonderen Fall Radio der deutschen und der rätoromanischen Schweiz heißt. «Mein Oktober: höllisch!» verstehe ich als mindestens doppelbödigen Klamauk, als Posse mit Fussangeln im herbstlichen Laub. Die einen oder anderen Hörer, die mich auf dem Gang durch meinen herbstdunstigen altweibersommerlich höllischen Oktober begleiten, werden darüberstolpern – ist zu hoffen. Gerold Späth

4. Oktober, 21.30 Uhr, DRS 2. Programm

Kultur im Exil

1959 flüchteten vor den chinesischen Invasoren rund 80000 Tibeter aus ihrer Heimat. Vier Jahre später durften 1000 Flüchtlinge in die Schweiz einreisen, nachdem bereits zwei Jahre zuvor 200 tibetische Kinder bei uns Aufnahme gefunden hatten. Diese Ansiedlung von Menschen aus einer ganz andern Kultur warf ganz besondere Probleme auf. Einsteils mussten sich die Tibeter in einem langsam vor sich gehenden Prozess an unsere Verhältnisse anpassen, auf der andern Seite aber sollte doch weitgehend ihr altes kulturelles Erbe erhalten bleiben.

In einer Reihe von Gesprächen mit Fachleuten, Betreuern und Flüchtlingen befasst sich die Sendung «Kultur im Exil» mit den Fragen, ob man eine alte Kultur auf künstliche Weise weiter am Leben erhalten soll, welche Überlebenschancen sie hat und welche Probleme sich für die Bevölkerung und die Behörden der Gastländer ergeben. Die Sendung steht im Zusammenhang mit einer tibetischen «Kultur-Gedenkwoche», die von der Schweizer Tibethilfe vom 1. bis 7. Oktober durchgeführt wird.

7. Oktober, 20.00 Uhr, DRS 1. Programm

Das Experiment

Die Ereignisse, von denen in dieser Sendung berichtet wird, tragen alle Merkmale eines Verbrechens. Ein Mord ist geschehen oder zumindest Beihilfe zum Selbstmord. Doch handelt es sich wirklich um einen Kriminalfall? Blos um einen Kriminalfall? Könnte nicht Schrecklicheres aufgedeckt werden als ein Verbrechen? Im Hörspiel «Das Experiment» von Eva Maria Mudrich führt Joseph Scheidegger Regie. Es sprechen: Christoph Schwegler, Horst Christian Beckmann, Joachim Ernst, Margrit Winter Walter Kiesler und Kurt Fischer-Fehling. (Zweitsendung: Montag, 9. Oktober, 16.05 Uhr, 1. Programm.)

8. Oktober, 17.15 Uhr, DRS 2. Programm

König Richard III.

«Richard III., geboren 1452, König von England 1483, gestorben in der Schlacht von Bosworth 1485, Heinrich VII., vormals Graf von Richmond, folgt ihm auf den Thron.» Soweit die spärlichen historischen Fakten. Shakespeares – nach «Hamlet» – wahrscheinlich berühmtestes Stück basiert auf nach neueren Forschungen völlig unhaltbaren Geschichtsklitterungen der Tudors nach dem Fall des Hauses Lancaster (Ende der Rosenkriege). Richard war gar nicht die Inkarnation der Bösen, als die ihn der «Schwan von Avon» darstellt. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass das Stück eine klassische Parabel der Machtgier darstellt, die heute genau so wie vor fünfhundert Jahren ihre Gültigkeit hat.

Das Genie Shakespeares liegt im Wort, und das Medium Radio ist geradezu prädestiniert, den Modellcharakter seiner Stücke ohne Konzessionen an irgendwelche Bühnenwirksamkeiten herauszuarbeiten. Ohne die Mitwirkung bester Schauspieler ist dies jedoch nicht möglich. Dank der Einladung zur Koproduktion während der Salzburger Festspiele konnte «Richard III.» realisiert werden. Die Titelrolle spielt Helmut Lohner. (Zweitsendung: Donnerstag, 12. Oktober, 20.10 Uhr, 2. Programm.)

10. Oktober, 9.00 Uhr, DRS 1. Programm

Nöis Läbe für Riesi

Jeder soll eben für sich selber sorgen, dann ist für alle gesorgt. Glücklicherweise müssen wir in unserem Lande nicht nach diesem Grundsatz leben. In Riesi allerdings, der unterentwickelten Stadt in Sizilien, lebten zu viele Menschen nach diesem Grundsatz. Seit 300 Jahren wurde Sizilien immer neu erobert, vergewaltigt, ausgeplündert. Und wenn in der Folge davon jeder für sich selbstersorgt, so werden